Nr. 349 XXIV. Jahrgang

Sonnabend, 23. Dezember 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 38, Verlag Nr. 13 8 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Kunstsatz bedingt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Annahme und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ 5,90 „ Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Eine Friedensaktion Wilsons

Eine Erklärung Lansings über Wilsons Note. — Castelnau zum Oberkommandierenden an der Somme ernannt. Russische Vorstöße abgewiesen. — Handschreiben des Kaisers an den Kronprinzen von Bayern.

Note Wilsons an alle Kriegführenden

Eine überraschende Nachricht kommt aus Amerika, die im Zusammenhang mit dem Friedensangebot der Mittelmächte und den Antwortreden der Staatsmänner des Vierverbandes überall das größte Aufsehen machen wird. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat an alle kriegführenden Mächte eine Note telegraphiert, in der er sie zur Bekanntgabe ihrer Friedensbedingungen auffordert, weil er glaubt, daß auf diesem Wege am ehesten eine Verständigung angebahnt werden könne. Die Meldungen lauten:

× **Berlin, 22. Dezember.** Die hiesige Vertretung der „Associated Preß" hat über London und dem Haag folgende Meldung ihrer Zentrale aus New-York erhalten: **Präsident Wilson hat allen kriegführenden Mächten gekabelt, er halte es für gerechtfertigt, die unmittelbare Zweckmäßigkeit einer Vergleichung der Ansichten über die Bedingungen des Friedens anzuregen, die den endgültigen Friedensabmachungen vorausgehen müsse, wobei die Neutralen ebenso wie die Kriegführenden wollen und verantwortlichen Anteil zu nehmen bereit seien. Der Frieden müsse näher sein als man glaube. Die Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glaubten, seien nicht so unvereinbar, wie befürchtet werde. Ein Austausch der Ansichten würde zum mindesten den Weg für eine Konferenz frei machen und die Hoffnung auf dauernde Einigung der Nationen in die nächste Zukunft rücken.** — Der Präsident schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern schlage lediglich vor, daß sondiert werde, damit Neutrale und Kriegführende erführen, wie bald der Frieden zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort neues Licht in die Weltangelegenheiten bringen werde. — Der Wortlaut der Note erschien Donnerstag morgen in den amerikanischen Blättern.

Ein englischer Auszug der Note

× **Amsterdam, 22. Dezember, 3 Uhr 57 Min. morgens.** Das englische Pressebureau veröffentlicht die an alle kriegführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, von den kriegführenden Nationen ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könne, und über die Vorkehrungen, die gegen den Wiederausbruch eines ähnlichen Konfliktes Bürgschaften geben sollten. Der Präsident sagt, er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblicke Anregungen zu geben, weil es so scheinen könne, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen worden seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung. Präsident Wilson lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, welche die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Uebergriffe zu sichern. Jeder wünsche für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung eines solchen Krieges. Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellen. Aber auch jeder sei bereit, die

Bildung einer Liga der Nationen

zu erwägen, die den Frieden sichern würden. Die Vereinigten Staaten seien aufs tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten und Bedingungen zu vergleichen, was den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müsse. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, die sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlage keinen Frieden vor, sondern sondiere lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Friede sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und sogar die Initiative zu ergreifen.

Erklärungen Lansings

× **London, 21. Dezember.** Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing gab eine Erklärung ab, in der er mitteilte, die Note des Präsidenten Wilson sei nicht auf Grund materieller Interessen Amerikas abgesandt worden, sondern weil die eigenen Rechte Amerikas durch die Kriegführenden auf beiden Seiten mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen würden, so daß die Lage immer kritischer werde. „Wir treiben selbst näher an den Rand des Krieges", sagte der Staatssekretär. „Deshalb haben wir ein Recht, zu erfahren, was die Kriegführenden wollen, damit wir unsere zukünftige Haltung bestimmen können. Weder das deutsche Anerbieten noch die Rede Lloyd Georges sind dabei in Rücksicht gezogen worden." Später gab Lansing nach einer Besprechung mit Wilson eine weitere Erklärung ab, in der er, wie er sagte, über jeden Zweifel klarstellen wollte, daß in der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten keine Aenderung eingetreten sei.

Herr Wilson betont, sein Schritt sei weder durch das Friedensangebot der Mittelmächte noch durch die Rede Lloyd Georges veranlaßt worden. Erst nach Kenntnis des Wortlautes seiner Note wird man ein Urteil über diese diplomatische Aktion aussprechen können. Heute mag nur daran erinnert werden, daß Wilson seinerzeit erklärte, er werde nicht eher einen Schritt in der ganzen Friedensfrage tun, bis er die Gewißheit habe, daß sein Unternehmen auch Erfolg haben werde. Danach scheint Wilson diesmal also seiner Sache sicher zu sein. Es ist wohl auch kein Zufall, daß diese Mitteilungen heute veröffentlicht werden, nachdem der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard mit seiner Frau gestern abend von seinem Urlaub wieder nach Berlin zurückgekehrt ist.

Die Note in Berlin

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

+ **Berlin, 22. Dezember**

Die Note des Präsidenten Wilson an die kriegführenden Mächte ist, wie ich höre, gestern spät abends von dem Geschäftsträger der amerikanischen Botschaft Grew dem Auswärtigen Amt übergeben worden. Das Schriftstück dürfte heute, spätestens morgen der Oeffentlichkeit im Wortlaut mitgeteilt werden. Schon der von der Associated Preß mitgeteilte Auszug aus dem Text der Note läßt erkennen, daß es sich nur um die Anregung, ob eine Sondierung wegen der Friedensbedingungen bei den kriegführenden Mächten zur Zeit angängig sei, handelt. Jedenfalls ist die vom Präsidenten Wilson unternommene Aktion ein sehr vorsichtiger Schritt.

Der Eindruck der Wilson-Note in New-York

(Privattelegramm)

+ **Rotterdam, 22. Dezember**

Wie aus New-York gemeldet wird, stand die Börse gestern unter dem Eindruck der Anregung des Präsidenten Wilson, die kriegführenden Mächte zu veranlassen, ihre Bedingungen bekanntzugeben, unter denen sie auf einer eventuellen Friedenskonferenz zusammenzukommen bereit wären. Infolgedessen machte sich auf allen Marktgebieten ein außerordentlich großes Angebot bemerkbar, namentlich die Werte der Rüstungsindustrie wurden in großen Posten abgegeben. Auch Eisenbahnaktien, die vorgestern mehr Widerstandskraft gezeigt hatten, gaben dem Druck nach und hatten ebenfalls bedeutende Einbußen zu verzeichnen. Die Börse schloß bei einem Umsatz von 3 180 000 Aktien in flauer Haltung.

Die französischen Zweiundfünfziger

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-l- **Lugano, 22. Dezember**

Französische Generale erklären, daß die französischen 52-Zentimeter-Geschütze fertiggestellt seien, und daß diese nunmehr an die Front geschickt würden.

(tu)

Fortschritte der Mackensen-Armee in der Dobrudscha

× **Großes Hauptquartier, 22. Dezember.** (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 45 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nahe der Küste, im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zalocze drangen deutsche Sturmtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Zwycun ein und kehrten nach Sprengung von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph:

Ein Nachtangriff des Gegners am Cluelemer (nördlich des Trotosul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front:

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Kommandowechsel an der französischen Sommefront

Wie der Züricher „Tagesanzeiger" von eingeweihter Seite erfährt, hat der bisherige französische Oberkommandierende an der Sommefront, General Foch, diesen Posten verlassen und die Führung der Vogesenarmee übernommen. Zum Führer der dritten französischen Armeegruppe, die vom Reims bis zur Somme reicht, wurde der General Castelnau ernannt.

Die englischen Kriegsmaßnahmen

Die englische Presse berichtet Einzelheiten über die Regelung der Zwangsarbeit aller Männer zwischen 17 und 60 Jahren, die jetzt von der Regierung eingeführt wird. Danach sollen alle entbehrlichen Geschäfte geschlossen, Tabak, Motrich und ähnliche Produkte nicht mehr verpackt werden, damit diese Arbeiter für die Stahlfabriken frei werden. Die Behörden haben das Recht, die Arbeiter nach Belieben zu beschäftigen und bei Privaten einzuquartieren. Die „Daily News" meinen spöttisch, das sei die Antwort auf die Beschwerden der Arbeiter gegen die Einstellung der Neger.

Der „Nieuwe Rotterd. Courant" erfährt aus London: Der neue Ackerbauminister gab im Unterhause eine allgemeine Uebersicht der Maßnahmen, die die Regierung hinsichtlich der Lebensmittelversorgung getroffen habe. Das jetzt brachliegende Land werde besser ausgenützt. Die Gemeinden würden die Befugnis bekommen, das Land zu enteignen und für die kommende Ernte Preise festzusetzen. Der Weizenpreis werde 60 Schilling betragen. — Die „Times" teilen im Hinblick auf die angekündigte Staatskontrolle über die Kohlengruben mit, daß die Munitionsfabriken, die Eisenbahnen und andre notwendige Betriebe bevorzugt werden sollen. Dagegen werde den übrigen Betrieben durch die Regierung vorgeschrieben werden, wieviel Steinkohle sie gebrauchen dürften. — Roberts, der Parlamentssekretär des Handelsministeriums, teilte im Unterhause mit, daß vom Januar an eine große Einschränkung des Dienstverkehrs nötig sei und daß die Fahrpreise um die Hälfte erhöht werden sollen.

In einem Leitartikel des „Manchester Guardian" werden die riesigen Schwierigkeiten betont, die mit der nationalen Organisation verbunden sind. Bierbrauereien könnten zwar sofort geschlossen werden, aber andre, wenn auch nicht viele Arbeiter könnten in ihren Betrieben zwar entbehrt werden, sie seien aber körperlich untauglich zu andrer Arbeit. Deshalb würde Chamberlain für die Uebertragung von Arbeitern Zwang anwenden, auch die Zwangsparagraphen des Munitionsgesetzes erwiesen sich als unzweckmäßig. Weiter sei eine Schwierigkeit, daß gezwungene Arbeiter sich als Angestellte des Staates betrachten würden, dieses würde die Ausbreitung von Staatseigentumsbetrieben mit sich bringen. Die „Times" schreiben, schon seit einiger Zeit bestehe das System der Aufsicht des Handelsministeriums über die Minen. Der Zweck dieser Maßnahme sei der, die beschränkten Vorräte für die Verwendung im Inlande zu verteilen. Die Munitionsfabriken, die Eisenbahnen und andre wichtige Betriebe kämen zuerst. Jetzt würde die Aufsichtsbeschränkung ausgebreitet. Man glaube, die Brauereien und Brennereien würden bald rationiert werden.

Lloyd George an Trepow

• **Kopenhagen, 22. Dezember**

Nach einer Meldung russischer Blätter erhielt Trepow von Lloyd George ein Telegramm, in dem er sich für die Stärkung des russisch-englischen Bündnisses und dafür ausspricht, daß die Alliierten den Kampf unter Aufbietung aller Kräfte so lange fortsetzen, bis der Sieg errungen ist.

Lloyd Georges Regie

Das Schauspiel, das der Vierverband jetzt mit geschickt verteilten Rollen vor dem Forum der Welt aufgeführt hat, ist noch mehr um der verblüffenden Mitgeteilnahme, als um seines Inhalts willen interessant. Absicht und Ziel dieser Parade von Ministerreden wird erst ganz klar zu erkennen sein, wenn der eigentliche Sinn der pathetischen Tiraden in klaren Worten zusammengefaßt in der Antwort des Vierverbandes auf die deutsche Friedensnote vorliegt. Daß die Antwort der Gegner, die nach gemeinsamen Beschlüssen abgegeben werden soll, klar sein muß, ist ebenso selbstverständlich, wie es unbestreitbar ist, daß die Reden der Ententeminister trotz allem Säbelrasseln, trotz Drohungen und wütendstem Geschimpfe noch immer zu allen möglichen Deutungen Anlaß geben. Das zeigt sich nicht nur in dem schwankenden Urteil der neutralen Presse, auch großer englischen Zeitungen, wie dem „Manchester Guardian", der meint, Lloyd George habe die Tür noch keineswegs ganz zugeschlagen, und der gutunterrichteten „Westminster Gazette" ist das unsicher Deutbare dieser Ministererklärungen nicht entgangen. Man wird deshalb, wie wir schon früher hervorhoben, erst den Wortlaut der gegnerischen Antwortnote abwarten müssen, bevor man das ausspricht, was in dieser Stunde gesagt werden muß. Freilich, wir verhehlen uns nicht, daß ein großer Optimismus dazu gehört, nach diesen Reden noch an einen Willen zur Verständigung bei unsern Feinden zu glauben. Denn das, was wir von drüben zu hören bekamen, war alles andre als der zarte Klang der Friedensschalmei, war vielmehr schmetternder Fanfarenton und lautes Kriegsgebrüll, mehr auf Massenwirkung berechnet, als auf ruhige Erwägung deutend. Und von den Regierenden und Drahtziehern jenseits des Kanals sicher nicht ohne bestimmte Absicht in Petersburg und Paris gefordert und in London zur höchsten Steigerung gebracht.

Denn das muß man Herrn Lloyd George lassen: seine Inszenierung der Redeparade war geschickt, wenn sie auch nicht so vollendet war, daß alle Spuren des Regisseurs verwischt worden wären. An irgendeiner Stelle der verschiedenen Reden kam das Gesicht Herrn Lloyd Georges doch einmal zum Vorschein. Den Auftakt gab der Telegrammwechsel zwischen Lloyd George und Briand, die sich bezeichnenderweise fast zu derselben Stunde, in der im Deutschen Reichstag das Friedensangebot der Mittelmächte verkündet wurde, gegenseitig noch einmal des ungerrückbaren Willens versicherten, zu kämpfen bis zur endgültigen Erreichung des Zieles. Es bleibt bezeichnenswert, daß die Agence Havas damals nur den Inhalt, nicht aber den Wortlaut des Telegrammwechsels veröffentlichte. Aber die Hauptsache, Zeichen und Stichwort, waren damit gegeben. Herr Briand wußte, was er zu tun hatte. Er warnte das Land vor dem hinterlistigen „Verständigungsversuch", den das deutsche Anerbot angeblich bezwecke. War aber noch besonnen genug, zu erklären, man müsse über das Angebot „nachdenken". Das Nachdenken hat er dann allerdings schnell wieder verlernt und der bescheidene örtliche Erfolg bei Verdun, die Frucht eines eigens für politische Zwecke durchgeführten Vorstoßes, hat seine Erkenntnis für die ungeheure Leistung der Mittelmächte in Rumänien abgestumpft. Plötzlich sah er an Frankreichs Himmel strahlenden Glanz, wo der nüchterne Beobachter nur ein paar bescheidene Lichtpunkte entdeckte. Aber inzwischen hatte ja auch der russische Minister des Aeußern als erster ausführlich und bestimmt das Vierbundsangebot abgelehnt und die Solidarität des Vierverbands in dieser Frage nachdrücklich betont. Soweit ist in dieser Form wenigstens bisher keiner der übrigen Alliierten gegangen. Sonnino wußte zuerst überhaupt nicht ein und aus, und was er in seiner zweiten Rede sagte, nachdem er sich auf entschiedenere Kollegen berufen konnte, ist nicht weniger rätselhaft, als die Weisheit der Sibyllinischen Bücher, denen vor Jahrhunderten seine Vorfahren lauschten. Man kann Herrn Sonninos Rätselsprache aber wieder begreifen, wenn man die Stimmung in Italien, besonders in der italienischen Kammer, aus andern Quellen als aus dem Bureau der Agenzia Stefani kennt. Wenn die ganze Kammer dem radikalen Friedensfreund Turati Beifall klatscht, so weiß auch Herr Sonnino, was die Uhr geschlagen hat.

Jedenfalls hatte Lloyd George erreicht, was er wollte, und gestützt auf die Erklärungen der befreundeten Staatsmänner, konnte er nun vor das Parlament treten mit einer Rede, für deren Wirkung in England die Stimmung auf das sorgfältigste vorbereitet war. Nichts hatte er vergessen und sogar mit seinem bisherigen Gegner Asquith ein rührendes Intermezzo bis in alle Einzelheiten festgelegt. Er konnte die „volle Uebereinstimmung mit den tapferen Alliierten" verkünden, die wahrscheinlich nicht leicht war. Und man wird ihm seine Freude glauben, daß „jeder für sich und unabhängig voneinander zu gleichen Schlüssen gekommen" ist, weil die „unabhängigen" Reden in Petersburg und Paris ja doch nur sein Werk waren. Jetzt sprach Lloyd George selber. Was er sagte, ist aus den Berichten bekannt. Es verlohnt sich nicht, zum soundsovielten Male alle die Verdrehungen und Geschichtsklitterungen, die Lloyd George fast wörtlich von seinem Vorgänger Asquith, von Grey und Briand übernommen hat, noch einmal zu widerlegen. Die Schuld an all dem Furchtbaren, das über die Welt gekommen ist, kann durch Ministerreden nicht mehr verwischt oder verdunkelt werden. Die Zeugnisse der belgischen Gesandten sind Dokumente von solcher Eindringlichkeit und Ueber-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19161223/1